

Frage: *PISA kommt 2012 wieder, Herr Professor Taschner. Haben Sie das Patentrezept, wie wir es endlich schaffen, besser zu werden?*

Prof. Taschner: So ein Patentrezept gibt es nicht. Aber wenn wir es klug anstellen, werden wir sicher einen beachtlichen Vorsprung erzielen.

Warum nehmen wir überhaupt noch an PISA teil?

Sie haben ganz recht: PISA ist nicht der einzige, vielleicht auch gar kein besonders guter Maßstab dafür, ob unsere Kinder in den Schulen gut ausgebildet werden. Und es gibt gerechtfertigte Kritik an PISA: an den Beispielen, an der Auswahl der Getesteten, an der Geheimnistuerei der PISA-Behörden, an der Erstellung der Ranglisten und vieles mehr. Aber all dieser Kritik zum Trotz: Es ist entschieden, dass wir 2012 wieder mitspielen. Jetzt kommt es darauf an, dass wir möglichst gut abschneiden.

Warum ist Ihnen das so wichtig, wenn Sie PISA selbst so kritisch sehen?

Weil es für die Zukunft unserer Kinder wichtig ist: Viele von ihnen werden ins Ausland gehen oder zumindest mit dem Ausland Kontakt haben. Wenn Österreich im internationalen Vergleich ein besonders gutes PISA-Resultat vorzeigen kann, geht den jungen Menschen der Ruf voraus: Ihr kommt aus einem Land mit tollen PISA-Testergebnissen, ihr werdet sicher gut ausgebildet und fit für die Zukunft sein.

Außerdem stärkt es das Selbstbewusstsein der Schüler.

Ganz richtig. Auch wenn eine getestete Schülerin oder ein getesteter Schüler nicht erfährt, wie das persönliche Ergebnis lautet, vermittelt zumindest das tolle Testergebnis des Landes ein wunderbares Selbstwertgefühl.

Jetzt haben Sie noch immer nicht verraten, was Sie vorhaben, um uns zu PISA-Siegern zu machen.

Ich spreche nur für mein Fach, die Mathematik. Wenn man die Pisa-Aufgaben ansieht, bemerkt man: Sie sind nicht besonders schwer. Einige sind sogar recht amüsant, andere vielleicht ein wenig „bemüht“. Aber man muss als 15-Jähriger kein Wunderwuzzi sein, um sie lösen zu können. Was an ihnen auffällt: Sie sind anders als die typischen Schulaufgaben.

Wie anders?

Bei den typischen Schulaufgaben wird speziell der Lehrinhalt eingeübt, der gerade zuvor unterrichtet worden ist. Die Konzentration der Kinder ist auf einen kleinen Bereich eingeengt. Beim Lösen der PISA-Aufgaben hingegen muss man nicht gerade in einem Spezialgebiet besonders viel wissen, sondern braucht von den vielen seit der Volksschule gelehrteten Inhalten nur das ganz wenig wirklich Wichtige parat zu haben.

Ist das schlecht?

Im Gegenteil! Das ist sehr gut und sehr vernünftig. Doch manchmal ist man von den Fragen überrascht, weil sie so gar nicht dem in der Schule Gewohnten entsprechen. Oft wundert man sich: Ist die Antwort wirklich so einfach und schnell zu finden, wie es scheint? Fast immer stimmt das. Die PISA-Aufgabensteller erfinden keine Tücken, mit denen sie die Kinder wie ein böser Lehrer hineinzulegen versuchen. Das ist wichtig zu wissen.

Auch für die Lehrpersonen sind die Aufgaben ungewohnt?

Genau an diesem Punkt setze ich an: Ich werde durch die Bundesländer reisen und alle Damen und Herren Mathematiklehrer ermutigen, die jungen Leute PISA-fit zu machen. Nur drei Grundsätze sind dabei zu beachten.

Und die wären?

Erstens den Kindern mitzuteilen, dass bei PISA Lehrer und Schüler in einem Boot sitzen und gemeinsam das gleiche Ziel anstreben. Bei PISA ist die Lehrkraft kein Prüfer, sondern Trainer. PISA ist wie ein Ländermatch, und der Trainer bereitet das Team gezielt darauf vor: Wie sehen typische Aufgaben aus? Wie soll man sie lesen? Was haben sich die Aufgabensteller dabei wohl gedacht? Welche Methoden, welche Tricks sind sinnvoll? Wie ersinnt man die passende Lösung?

Also fördern von Sachverstand und Teamgeist. Und die beiden anderen Grundsätze?

Zweitens auf den Ehrgeiz zu pochen. Anspornen, sein Bestes zu geben. Die Devise sollte lauten: „Es wäre doch gelacht, wenn wir das nicht meistern könnten!“ Darum nenne ich meine Aktion auch: „Ausgerechnet PISA – Österreich zeigt, was es kann.“

Drittens gilt es, über PISA hinaus die Lehrerinnen und Lehrer vorzubereiten, dass bei den Standards, die bald in allen Schulen Einzug halten, ganz ähnlich zu denken und zu unterrichten ist. Darum sollen nicht nur die vom kommenden PISA-Test betroffenen Lehrkräfte zu mir kommen, sondern möglichst alle. Kostproben solcher Aufgaben findet man jetzt schon im Internet, zum Beispiel auf der Seite www.lms.at

Und wie kommen die Lehrkräfte zu Ihnen?

Eigentlich reise ich zu den Lehrkräften. In jedem Bundesland, in Niederösterreich und Wien sogar an zwei verschiedenen Orten, wird das Institut der Universität oder die Pädagogische Hochschule die Lehrerinnen und Lehrer des Landes zu sich in einen großen Saal einladen und zusammen mit den dort tätigen Verantwortlichen werden die Teilnehmer gemeinsam mit mir drei Stunden lang den Weg zum PISA-fitten Österreich beschreiten.

Und Sie hoffen auf regen Zuspruch?

Ich wünsche mir übervolle Säle. Vor allem, dass auch jene kommen, die sonst Veranstaltungen wie diesen skeptisch gegenüberstehen. Ödnis ist bei „Ausgerechnet PISA“ nicht angesagt. Ich werde mich bemühen, meine Botschaft amüsant und kurzweilig zu verkünden.

Dafür sind Sie ja bekannt. Wie kamen Sie eigentlich auf die Idee einer Roadshow für PISA?

Ehrlich gesagt, bin nicht ich darauf gekommen, sondern meine Frau Bianca, die ja die Organisation des math.space im Wiener MuseumsQuartier leitet. Sie hat die Schulbehörde überzeugt, dass nicht Jammern über PISA, sondern ein gesunder Sportgeist PISA gegenüber angesagt ist. Darum ist die, wie Sie sagen „Roadshow“ ein Anstoß von math.space, unterstützt vom Unterrichtsministerium.

Und wie erfährt man, wo Sie wann sind?

Natürlich informieren wir alle Schulen der jeweiligen Bundesländer, möglichst viele der dortigen Lehrkräfte. Es gibt schöne Plakate und wir verständigen Interessierte auch vom math.space aus.

Dürfen eigentlich nur Lehrer zu Ihrer Veranstaltung kommen?

Keineswegs. Alle die interessiert sind, auch Eltern, Schülerinnen und Schüler, überhaupt alle, denen ein Erfolg Österreichs bei PISA ein Anliegen ist, sind willkommen.

Veranstaltungskalender: 10.10.: Universität Innsbruck, 11.10.: Pädagogische Hochschule Feldkirch, 18.10.: Pädagogische Hochschule Eisenstadt, 21.10.: Universität Wien, 24.10.: Universität Klagenfurt, 7.11.: Fachhochschule St. Pölten, 9.11.: Universität Graz, 10.11.: Technische Universität Wien, 17.11.: Pädagogische Hochschule Baden bei Wien, 21.11. Universität Linz, 22.11.: Universität Salzburg. Immer von 14 bis 17 Uhr.